

Höhen und Tiefen des Anwaltsdaseins

Anwalt Jimmy McGill aus der US-Serie „Better Call Saul“ ist vor allem in den Tiefen unterwegs

Dr. Martin Fries, München

Seit die führenden amerikanischen Video- und Streamingdienste iTunes, Netflix und Amazon Prime auch in Deutschland verfügbar sind, hat die Popularität US-amerikanischer Serien in Deutschland stark zugenommen. *Homeland*, *House of Cards* und *Breaking Bad* sind seither in Millionen deutscher Wohnzimmer vorgedrungen. Jenseits von Weltpolitik und Drogengeschäften gibt es dabei auch eine Reihe originär juristischer Serien. Anders als bei den deutschen Klassikern Barbara Salesch und Alexander Hold geht es darin nicht nur um Gerichtsverhandlungen, sondern um alle Höhen und Tiefen des anwaltlichen Berufslebens.

Bekannt geworden sind in den letzten Jahren vor allem *Boston Legal*, *Suits* und *The Good Wife*. Sie lassen die breite Öffentlichkeit am Innenleben einer renommierten Kanzlei mit all ihren menschlichen Verwicklungen teilhaben. Andere Serien zeichnen vor allem individuelle Anwaltsschicksale nach, so etwa die frühe *Ally McBeal* und der vor kurzem erst angelaufene *Goliath* – übrigens beide aus der Feder des Boston-Legal-Produzenten David E. Kelley.

Die meisten dieser Serien folgen dem Schema F: Die Protagonisten bearbeiten in jeder Folge einen neuen Fall aus dem Straf- oder dem Zivilrecht. Aus der gerichtlichen Verhandlung gehen sie in der Regel als Sieger hervor. Die Suche nach Beweisen, manche politische Intrige, aber auch die Rivalität zwischen gleichrangigen Anwälten sorgen für gute Unterhaltung auf dem Weg dorthin. Eine der jüngsten Anwaltsserien macht eine Ausnahme: *Better Call Saul*. Die Serie erscheint deswegen bemerkenswert und rezensionswürdig, weil sie nicht Folge für Folge mehr oder minder realistische Mandate abarbeitet, sondern ein Spannungsverhältnis ausleuchtet, das den Anwaltsberuf immer drängender umtreibt.

Organ der Rechtspflege oder profitabler Unternehmer?

Better Call Saul erzählt die persönliche und berufliche Geschichte eines Mannes, der Jura auf dem zweiten Bildungsweg lernt und sich anschließend seinen Weg durch alle Höhen und Tiefen der Anwaltstätigkeit bahnt. Jimmy McGill beginnt seine berufliche Laufbahn als unbedeutender Zuarbeiter in der Sozietät seines juristisch brillanten Bruders Chuck. Als er mit der Zeit merkt, dass er sich durchaus auch selbst etwas zutrauen kann, absolviert er heimlich das Jurastudium. Danach steht er plötzlich unvermittelt auf derselben Qualifikationsstufe wie sein großes Vorbild Chuck. Dennoch straft ihn dieser nur mit Verachtung, weil er weiß, dass ihm der kleine Bruder juristisch nie gewachsen sein wird. Der harmlose Jimmy lässt sich nicht verdrießen und eröffnet eine Ein-Mann-Kanzlei auf vier Quadratmetern im Hinterzimmer eines Kosmetiksalons. Angetrieben vom Gerechtigkeitsideal eines Berufsanfängers bemüht er sich, den Schwachen auf möglichst sauberem Wege zu helfen. Im Laufe der ersten Staffel muss er freilich erkennen, dass damit kein Blumentopf zu gewinnen ist.

Ab der zweiten Staffel schaltet Jimmy um. Er versucht nunmehr, seinen Anwaltsberuf wirtschaftlich profitabel zu gestalten. Er akquiriert Mandanten, ohne sich um das Berufsrecht zu scheren und lüchelt seinem Überbruder auf diesem Wege lukrative Aufträge ab. Daraus entspinnt sich eine überaus kurzweilige Bruderfehde. Chuck, am eigenen Erfolg egozentrisch geworden, verteidigt das formale Verfahrens- und Berufsrecht bis aufs Blut. Jimmy, der für Formalismen wenig übrig hat, spielt seine unternehmerische Ader voll aus und lässt den Zweck alle Mittel heiligen. Zwischen beiden Kontrahenten agiert Jimmys Lebensgefährtin Kim Wexler, die als einzige aus dem Trio sowohl über juristischen Scharfsinn als auch über Einfühlungsvermögen verfügt.

Auch wenn *Better Call Saul* in New Mexico spielt: Die Gegensätze zwischen den Protagonisten der Serie bilden eindrücklich ab, welche Kräfte auch hierzulande am Berufsbild des Rechtsanwalts zerren. Auf der einen Seite steht das auf die Vermei-

„Er akquiriert Mandanten, ohne sich um das Berufsrecht zu scheren und lüchelt seinem Überbruder auf diesem Wege lukrative Aufträge ab“.



Gus Fring (Giancarlo Esposito), Jimmy McGill (Bob Odenkirk) und Mike Ehrmantraut (Jonathan Banks) in der dritten Staffel von „Better call Saul“ (v.l.n.r.).

derung von Interessenkollisionen ausgerichtete Berufsrecht mit seinen engen Vorgaben zur anwaltlichen Werbung, zur anwaltlichen Vergütung und zur beruflichen Zusammenarbeit. Auf der anderen Seite sorgt ein immer weiteres Verständnis der deutschen Grundrechte wie auch der europäischen Grundfreiheiten für merklich liberale Tendenzen, die ein unternehmerischeres Verständnis des Anwaltsberufs in einiger Entfernung zum klassischen Organ der Rechtspflege nahelegen. Man denke nur an die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zur begrenzten Zulässigkeit von Erfolgshonoraren (BVerfG, AnwBl 2007, 297) oder jüngst zur Sozietät von Anwälten und Ärzten (BVerfG, AnwBl 2016, 261).

Rolf Stürner hat diese allmähliche, in ihren Auswirkungen aber kaum zu unterschätzende Verschiebung unseres Bilds von klassisch freien Berufen vor einigen Jahren bereits einmal lesenswert beschrieben (Markt und Wettbewerb über alles? C.H. Beck, 2007). Better Call Saul ist eine unterhaltsame Gelegenheit, diesem Zielkonflikt einmal konkret für die Anwaltspraxis nachzuspüren.

Die Serie ist als DVD, Blu-ray oder im Stream bei Amazon, iTunes, Maxdome und Netflix verfügbar. Die dritte Staffel läuft seit April 2017.



**Dr. Martin Fries,
München**

Der Autor ist Privatdozent an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Leserreaktionen an
anwaltsblatt@
anwaltverein.de.